

KLEINE BEITRÄGE

Zu den Fassungen der Musikschrift des Mattheus Herbenus (um 1495)

von Klaus-Jürgen Sachs, Erlangen

Den Traktat *De natura cantus ac miraculis vocis* des niederländischen Humanisten Mattheus Herbenus (1451–1538) rückten erst im Jahre 1957 zwei Veröffentlichungen von Heinrich Hüschen¹ und Joseph Smits van Waesberghe² in schärferes Licht. Beide Autoren stützten sich – wie ältere Erwähnungen des Traktats³ – auf die als singuläre Quelle angesehene Münchner Handschrift⁴, deren Text drei von insgesamt sieben geplanten Büchern enthält und mit einer Datierung (27. April 1496)⁵ seiner Widmung an den Wormser Erzbischof Johann[es] von Dalberg (1455–1503) versehen ist.

Bei der Vorbereitung des neuen Artikels über Mattheus Herbenus für den Personenteil der zweiten Auflage von *MGG* stieß der Verfasser auf die bisher nicht ausgewertete Quelle jenes Traktats in einer Berliner Handschrift⁶. Ihre Version des Textes unterscheidet sich in Anlage, Umfang, inhaltlichen wie stilistischen Details und in der Widmungsvorrede so signifikant von der Münchner Fassung, dass die Abweichungen genauer untersucht, aber auch interpretiert werden müssen. Erste Bemühungen um diese Aufgabe führten zu der (nahe liegenden) Annahme, dass in der Berliner Quelle eine eigene, frühere Fassung der Schrift vorliegt, wohingegen die Münchner Überlieferung ein – auch dort noch unabgeschlossenes – Folgestadium widerspiegelt. An entscheidenden Merkmalen des Vergleichs beider Fassungen sei dies erläutert.

Während der Textverlauf der Münchner Quelle (=M), wie unschwer an der Edition durch Smits van Waesberghe zu ersehen, in nummerierte Kapitel innerhalb dreier Bücher mit jeweils eröffnenden Vorreden gegliedert sowie von Widmungs-Prolog und Schlusswort („Peroratio“) umrahmt ist, behandelt die Berliner Version (=B) den Text als ein einziges Buch mit 21 durchlaufenden Kapiteln, das durch einen anderen „Prologus“ eingeleitet und durch eine ebenfalls andere „Peroratio“ beschlossen wird (siehe Anhang I). Alle thematischen Gebiete aus B sind, in gleicher Abfolge, auch in M vertreten, wiewohl innerhalb dieser gemeinsamen Substanzen beide Quellen oft sprachlich, wenn auch nur geringfügig, differieren, was bereits an Formulierungen der Kapitel-Rubriken erkennbar ist.⁷ M hingegen bietet überdies eine ganze Reihe zusätzlicher Inhalte.

Da beide Fassungen besonders signifikant in den (Widmungs-)Prologen wie in den „Perorationes“ voneinander abweichen, seien zunächst Einzelheiten dieser umrahmenden Textpartien kurz betrachtet.

¹ Heinrich Hüschen, Art. „Herbenus“, in: *MGG* 6, Kassel 1957, Sp. 190 f.

² *Herbeni Traiectensis De natura cantus ac miraculis vocis*, eingeleitet und hrsg. von Joseph Smits van Waesberghe (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 22), Köln 1957. Seitenangaben beziehen sich im Folgenden auf diese Edition.

³ Erwähnt seien folgende Titel: Johann Georg Schelhorn, *Amoenitates literariae* III, Frankfurt/M. und Leipzig 1725, S. 82–86 (mit Wiedergabe der Widmung [S. 16–17] aus M); davon abhängig (doch im Titel *et* statt *ac* benutzend) Johann Nikolaus Forkel, *Allgemeine Litteratur der Musik*, Leipzig 1792, Faks.-Nachdr. Hildesheim 1962, S. 494; *Musikalisches Conversations-Lexikon. Eine Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften für Gebildete aller Stände*, bearb. und hrsg. von Hermann Mendel (ab Bd. 7 fortgesetzt von August Reissmann), Bd. 5, Berlin 1875, S. 205. Vgl. auch unten Anm. 35.

⁴ D-Mbs, Clm 10277, fol. 1r–56v (*RISM* B III/3, S. 107–108).

⁵ Faksimile mit der Widmungsdatierung in *MGG* 6, 1957, Sp. 191: „quinto Kalendas Maias Anni dominici MCCCCXCVI“ (Hüschen, Sp. 190: „5. Mai 1496“; H. H. E. Wouters, „Mattheus Herbenus Traiectensis, een humanist van de eerste uur“, in: *Miscellanea Traiectensia. Bijdragen tot de geschiedenis van Maastricht*, hrsg. von Limburgs Geschied- en Oudheidkundig Genootschap 4, Maastricht 1962, S. 263–329, S. 298: „26. April 1496“).

⁶ D-B, Ms. lat. qu. 479, fol. 1r–37v (*RISM* B III/3, S. 22–23).

⁷ Anhang I verwendet um des besseren Vergleichs willen für beide Quellen deren originale Graphie, wohingegen die Zitate nach der Edition (vgl. Anm. 2) der dort benutzten klassisch-lateinischen Schreibung folgen.

Die Rahmentexte aus M (S. 16–21 und 78)⁸ trennen die datierte Zueignung an Johann[es] von Dahlberg (S. 16–17) und den „Prologus“ (S. 17–21) voneinander. Während die Widmung auf das Mäzenatentum Dalbergs und den um ihn gesammelten („Heidelberger“) Humanistenkreis anspielt,⁹ zählt Herbenus in der Vorrede die herangezogenen Autoren auf (S. 17) und betont, dass die Eigenart von Stimme und Gesang bisher nur unzureichend behandelt worden sei (S. 18–20); dies rechtfertigt die Arbeit an der vorliegenden Schrift, deren Gliederung er abschließend skizziert (S. 21).

Der „Prologus“ aus B (in Anhang II zeilengerecht übertragen und zum rascheren Verständnis verdeutscht) ist nicht nur ein vollkommen anderer Text als die ‚Widmung‘ und der Prolog aus M (S. 16–21), sondern richtet sich auch an eine andere – wenngleich ebenfalls „Johannes“ benannte – Persönlichkeit, welche die Titel Erzbischof von Trier und Kurfürst trägt (Z. 1–3, 10–12) und daher chronologisch nur mit Johann[es] II. von Baden (1434–1503) identifiziert werden kann. Die Eloge auf den Widmungsträger ist nachdrücklicher als in M, kulminiert im toposhaften Vergleich mit David („ueluti alter Daud“; Z. 21), erwähnt aber auch eine persönliche Gunst und Förderung, die zehn Jahre zuvor die „fratres mei Laurentius et Rogerus“ durch den Erzbischof erfahren (Z. 28). Hier scheint von Geschwistern des Herbenus die Rede zu sein, denn dessen Testament (vom 21. August 1538) spricht einer Nichte „Anne filie naturali domini Ruthgeri fratris sui Antwerpie“ ein Vermächtnis zu,¹⁰ und ein anderer Rogier Herben (1506 Priester und Sänger, 1514 Kaplan) ist als Sohn eines Laurens Herben bezeugt.¹¹ Alter und Status dieser Brüder als Sänger des Erzbischofs ein Jahrzehnt zuvor könnten, falls aus anderen Dokumenten ableitbar, Anhaltspunkte für die Entstehungszeit der Widmung bieten.

Obwohl die Widmung aus B weder Autoren nennt noch den Inhalt aufgliedert, enthält sie Parallelen zu den Rahmentexten in M. Denn sie umreißt das thematische Ziel des einen (ersten) Buches und erwähnt das darüber hinaus Geplante (Z. 37–42: „In hoc primo libello naturam uocis mihi indagandam constitui [...] traditurus postea quomodo quotidiano usu uox in sua synęritate conseruari possit: aut deperdita recuperari“), ähnlich wie der Prolog aus M jenen thematischen Bereich der Stimmpflege und -erhaltung anspricht (S. 20: „quo pacto vox bona in sua sinceritate conseruari possit aut, si destituta fuerit, saltem reuocari aut corrigi“)¹², allerdings diesen Bereich in der Inhaltsvorausschau den (nicht ausgeführten) Büchern V und VI (S. 21: „quibus remediis dietando uox conseruari possit“) sowie VII („quibus simplicibus medicamentis uoci subueniri possit“) zuweist.

Auch spielt die Widmung aus B auf die noch nötige Ausfeilung an (Z. 42–43: „cum politiori lima exculpta fuerint“), wie dies ähnlich in der „Peroratio“ aus M anklingt: Das Fehlende werde ergänzt („producturus postea qui restant“), wenn der Autor diese Teile erst einmal ausgefeilt („politioire lima“; S. 78) bzw. überarbeitet habe. Beide Versionen geben sich demnach als noch unvollständig zu erkennen, und beide erwähnen eine vorgesehene Ergänzung, die stimmtherapeutische Ratschläge enthalten soll. Da es sich bei dem Fehlenden um Randbereiche des eigentlichen und vom Autor in seinen Quellen so deutlich vermissten¹³ Gegenstandes der Schrift, die „Natur“ von Gesang und Stimme, handelte, erscheint der Aufschub dieser Erörterungen verständlich – allerdings wären gerade sie für die historische Forschung von hohem Interesse.

⁸ Dem Haupttext in Klammern beigegefügte Seitenzahlen beziehen sich auf die Edition (vgl. Anm. 2), Zeilenzahlen hingegen auf den in Anhang II vorgelegten Widmungsprolog aus B.

⁹ Genannt werden Johannes Trithemius, Johannes Reuchlin, Jacob Wimpheling, Sebastian Brant, Conrad Celtis, Conrad Leontorius und Rutgerus de Venray (S. 16).

¹⁰ Abgedruckt in Wouters, „Mattheus Herbenus Traiectensis“, S. 318.

¹¹ Ebd., S. 267.

¹² Zitate nach M entsprechen aus praktischen Gründen in (klassischem Latein angepasster) Schreibung sowie in (moderner) Interpunktion genau der Edition und werden primär mit deren Seitenzahlen nachgewiesen. Zitate aus B hingegen geben in Graphie und Zeichensetzung den Quellentext gleichsam diplomatisch wieder. Auch wird – Schreibung als verdeutlichendes Signal nutzend – für B stets „Cap.“ (1–21), für M aber „Kapitel“ (oder rein numerisch mit römischer Buch- und arabischer Kapitelzahl) verwendet.

¹³ Vgl. in M die Aussagen: „non sufficio admirari tam paucos ac fere nullos ueterum philosophorum de uoce editos libros exstare“ (S. 17); „quantum investigatione assidua deprehendere potui, nemo de natura uocis ac cantus absolute percipit“ (S. 18).

Die unterschiedlichen Ausarbeitungs-Stadien spiegeln sich nicht allein in den je eigenen Rahmentexten, sondern auch in Gliederung und Inhalt wider. Den Entschluss zur Preisgabe der durchgehenden Kapitelzählung aus B und zur Neugliederung in die drei (ausgeführten) Bücher in M fasste der Autor offenkundig angesichts der inhaltlichen Erweiterungen, als die sich in M die Kapitel I, 5 und 8–12 sowie II, 5 und 10 erweisen.

Während das Kapitel I, 5 (S. 29–31) die Ausführungen in I, 4 über Arten und Spezifika der „voces“ dadurch ergänzt, dass nun menschliche Stimmtypen je nach Lebensalter, Geschlecht, Stand, Gemütslage, Ausdrucksabsicht, Tonumfang, Jahreszeit, Dialekt oder Landschaft benannt werden, stellt der eingefügte Block der spekulativen Kapitel über die Stimmen der Engel, der Seligen und der beim Jüngsten Gericht Geretteten (I, 8–11) eine Fortsetzung und Entfaltung der theologischen Kapitel I, 6–7, dar, die von den Eigenschaften der göttlichen „vox“, besonders des „verbum divinum“ und der Engelsstimmen handelten. Herbenus, für den es um ein Erörtern dessen geht, was Stimme und Gesang („vox“ und „cantus“) in der Totalität aller ihrer Erscheinungen und Zeugnisse ausmachen, streift bei diesen Einfügungen konsequentermaßen die spätantiken Vorstellungen von einer „musica mundana“ (I, 8; S. 34–35), denen er freilich schon deshalb misstraut, weil sie einander widersprechen. Stattdessen entwirft er im Sinne biblischer Testimonia und der sie auslegenden theologischen Tradition ein Bild vom Lobgesang, den alle Geschöpfe auf unterschiedliche Weise Gott darbringen (I, 9–10): Lebewesen ohne Vernunft und Sprache gleichsam ‚kunstlos‘, der die Tiere übertreffende Mensch hingegen „artificialiter“, die Engel wie die „animae beatorum“ aber „spiritaliter“, indem sie „non humanas symphonias arithmetice numeris compactas, sed caelestes et proprias et angelicas harmonias“ singen (S. 36–37). Sich damit in der Sphäre des Glaubens zu bewegen, ist dem Herbenus voll bewusst und entspricht ausdrücklich seinem persönlichen Bekenntnis.¹⁴ Er erweitert die Erörterung sogar noch um die Frage, ob die am Jüngsten Tage Erretteten auch „corporaliter“ am Lobgesang teilnehmen¹⁵ (I, 11; S. 38–39). Zum Abschluss dieser spekulativen Kapitel wendet sich Herbenus (in I, 12; S. 40–41) gegen diejenigen „philosophi“, die mit gleichsam physikalischen Einwänden (im Himmel „nec aër ad respirandum sit nec locus qui corpora capere possit“; Ende der Kapitelüberschrift) das zuvor von ihm Dargelegte für nichtig halten („vana esse“; S. 40), und er beruft sich hier auf die Allmacht Gottes, die sogar „totum admirabilem mundum ex nihilo“ geschaffen habe, ferner auf die Lehre von der Mischung der Elemente, auf das „mysterium humanae salvationis“ und auf Erfahrungen, die, obwohl mit den Sinnen zu erfassen, dennoch dem Verstand unzugänglich seien („quamquam sensibus etiam nostris agnoscimus, intellectum tamen superant omnem“), weshalb auch hier gelte: „confitendum est Deum solum agnoscere, quomodo [...]“ (S. 41).

Angesichts der so aufgefüllten Kapitel I, 1–12 scheint sich Herbenus entschlossen zu haben, nach solchen grundlegenden wie umfassenden Ausführungen die beiden Folgethemen – menschliche „vox“ einerseits (B: Cap. 7–14), „voces“ der Tiere andererseits (B: Cap. 15–21) – jeweils blockartig abzugrenzen, was zur Untergliederung in die Bücher II und III geführt haben dürfte. Zwar ist nicht auszuschließen, dass bereits der Version aus B, als „liber“ deklariert, die Fortsetzung in Gestalt eines zweiten Buches zgedacht war. Dennoch setzt die Aufspaltung des in B vorhandenen thematischen Korpus auf drei Bücher wohl die Erweiterungen bereits dieses Bestandes voraus. Allerdings strebte Herbenus zugleich auch eine klarere Pointierung jener Aspekte an, denn ihr dienen die hinzugefügten Prooemia, die sich indessen nicht nahtlos einfügen. Das Prooemium zu Buch II (S. 42–43) redet den Widmungsträger erneut an, ergänzt aber auch sachlich Wesentliches: den Hinweis auf die notwendigerweise mitbeteiligten Artes Grammatik, Rhetorik und Arithmetik¹⁶ sowie auf die Mittel musikalischen Affektausdrucks, die als in den Tonarten liegend vorgestellt wurden. Das Prooemium zu Buch III (S. 63–64), nun ohne Wendung an den Widmungsträger, lässt

¹⁴ „Talibus concentibus credo ego Deum ab angelicis cantatoribus summa concordantia in caelo honorari, creaturis quidem maxime suae naturae conformibus, quo ne minor laus divina sit in caelis quam veneratio ab hominibus mortalibus exhibetur in terris“ (S. 37).

¹⁵ „Quid enim foret utile corpus in tali anastasi, nisi Deus melioribus modis honorari velit quam antea in hac vita?“ (S. 38).

¹⁶ Später (S. 54) auch Medizin.

hingegen die Bücher I und II nachklingen, um im Sinne einer hierarchischen Ordnung die menschliche Aufgabe, stellvertretend für die „arbores et cuncta vegetabilia“ das Gotteslob zu artikulieren (S. 64), zum Motiv der weiteren Erörterungen zu machen.

Hinzufügungen in Gestalt eigener Kapitel finden sich in Buch II nur an zwei Stellen (sieht man davon ab, dass die Substanz von Cap. 8 aus B in die Kapitel II, 2 und 3 unterteilt wurde und II, 3 eine zusätzliche Überschrift erhielt). Im Anschluss an die Erörterung der Affekte erregenden Wirkungen des zu den Wundern der „vox“ zählenden Gesanges (II, 3–4) und vor Behandlung seiner Wohltaten auch für Leib oder Körper (II, 6) fügt Herbenus, vielleicht zur Abwehr des Eindrucks, die Stimme sei wirksamer „in mentibus lascivientibus“ als „in honestis pectoribus ac temperatis“ (S. 51), grundsätzliche Bemerkungen zum gleichermaßen menschlichen „appetitus“ für Natürliches wie „desiderium“ für Göttliches ein und betont, im Widerstreit der beiden natürlichen „principia“ ‚Kampf‘ und ‚Liebe‘ strebe der Mensch den edleren („nobiliores“) und vollendeteren („perfectiores“) Status an, den er in der Hinwendung zu Gott finde (S. 52).

Die andere Einfügung (II, 10; S. 59–60) dient als gleichsam musiktheoretische Begründung für den zuvor (in II, 9) angesprochenen Lehrsatz, Urteilsvermögen setze Sinneswahrnehmungen voraus, und für seine Exemplifizierung am Fall allzu schneller Gesangsvorträge, die, weil sinnlich nicht mehr wahrnehmbar, auch dem Verstandesurteil unzugänglich bleiben¹⁷. Hier beruft sich Herbenus auf die (antiken) Zahlengrundlagen des Musikalischen in Tetraktys und Proportionen (S. 59), kritisiert aber auch die Einführung kleinerer Notenwerte jenseits der Minima bei den „moderni“ (S. 60).

Im dritten Buch (M: III, 1–7) blieben hingegen die Cap. 15–21 aus B, meist einschließlich ihrer Rubriken, erhalten, und die lediglich kürzeren sowie unbedeutenden Ergänzungen sprechen dafür, dass Herbenus das ihm Wesentliche zu diesem Themenkreis bereits in der Frühfassung darlegt hatte.

Auf Hinzufügungen oder Änderungen innerhalb von Kapiteln sei hier nur für wenige Fälle eingegangen, bei denen man neue Lese Früchte des Herbenus (nach Abschluss der B-Fassung) vermuten kann, die sicherlich den Fundus an Zeugnissen erweitern sollten, möglicherweise aber auch gewandelte Erfahrungen oder Anschauungen des Autors widerspiegeln.

Von besonderem Interesse könnte der kurze, in M II, 1 (S. 46)¹⁸ ergänzte Hinweis auf Johannes Reuchlins *De verbo mirifico* sein. Diese 1494 in Basel gedruckte Schrift¹⁹ war dem Johann[es] von Dalberg gewidmet, und sie wird auch recht prominent im Dedikationsvorwort aus M (S. 16) erwähnt; wahrscheinlich lag Reuchlins Traktat zur Abfassungszeit der Version B noch nicht vor.

Die Passage am Schluss von I, 3 (S. 27)²⁰ fällt als Hinzufügung auf, weil sie innerhalb des Textes von M die einzige Entlehnung aus Livius' *Ab urbe condita* darstellt. Und in ähnlicher Weise steht in M die Abschlusspartie in II, 8 (S. 56)²¹ als einzige Berufung auf Augustinus allein.

Beachtenswerter zumal im Blick auf die musiktheoretische Rezeption des Herbenus ist der längere Einschub in II, 3 (S. 48–49)²², da er, wie schon Smits van Waesberghe in einer Fußnote seiner Edition vermerkte, in der zweiten Hälfte nahezu wörtlich aus der Tonartenlehre des Johannes Affligemensis zitiert,²³ der zwar nicht in diesem Zusammenhang, doch in der Autorenliste des Prologs (S. 17) „Ioannes anglicus“ genannt wird. Da in B diese Tonartenlehre ebenso fehlt wie die

¹⁷ „Absorbetur igitur in talibus cantibus iudicandi ratio, qui tam celeriter aures praetervolant, ut, antequam de eis iudicium fiat, iam evanuerunt“ (S. 59).

¹⁸ „Cuius sacri nominis commemoratione tam stupenda miracula quotidie fiunt. Hoc inquam est verbum illud mirificum de quo Ioannes Capnion tam sapienter quam eloquenter ad te, Reverendissimum episcopum Vuormatiensem nuper perscripsit.“

¹⁹ In Form eines Gesprächs, das ein Jude, ein Philosoph und der Autor selbst (als Capnion) über den Namen Gottes führen, vgl. Ludwig Geiger, *Johann Reuchlin. Sein Leben und seine Werke*, Leipzig 1871, S. 178–184.

²⁰ Sie beginnt: „Nam ex silva Arsia proximae noctis silentio [...]“ und schließt: „Nam Aristoteles haud ignobilis auctor affirmat Hamadryades simul cum arboribus nasci et interire.“

²¹ Von: „Mirabilis itaque atque divinae potentiae [...]“ bis: „quo tam incredibilia pene miracula in hominibus fiunt?“

²² Von: „Hinc est ut omnibus rebus ac ceremoniis tam tristibus quam laetis cantus interponeretur ab antiquis [...]“ bis: „quam praedictis modis, quibus omnes nostri cantus regulariter decurrunt.“

²³ GS II, 251a bzw. CSM 1, 109.

vorangehende Erwähnung von Gattungen in der griechisch-antiken Musik („hymni“, „hymenei“, „threni“, „odai“) und zudem das gesamte Kapitel II, 10 (S. 59–60), über die alte Zahlenlehre mit Seitenblick auf die Proportionen der Mensuralmusik, nur in M, nicht in B vorhanden ist, scheint Herbenus bei der Überarbeitung gezielt Fachmusikalisches aufgenommen zu haben.

Musikgeschichtlich am belangvollsten aber ist die Auswechslung des exemplifizierenden Passus für die Erfahrung des Herbenus, mehrstimmige Sätze im Contrapunctus planus mit syllabischem Textvortrag seien in ihrer „mira simplicitate“ unmittelbar sinnfällig, andere hingegen, die ‚holperig hüpfen‘ („salebrose quidem caprizantes“), erfüllten eher mit Schaudern. Daher hält Herbenus, wie mit ihm viele andere, für gefällig bzw. angemessen („Quamobrem ut mihi itidem et multis aliis credo placere“):

B, Cap. 13, fol. 23r-v:

jene Dufaysche Art des Komponierens und Singens, bei der die einzeln vorgebrachten Wörter sich allmählich unserem Gehör darbieten, wodurch unsere Ohren sanft geschmeichelt werden, und auch dem Verstand ein sichereres Urteil überlassen bleibt.

„Dufaycum illud componendi ac cantandi genus / quo si<n>gillatim pronunciate uocule sensim se auditui nostro offerunt. quibus et aures leniter demulcentur: et rationi quoque iudicium certius derelinquitur.“²⁴

M, II, 9, fol. 39v, S. 58:

solche Gesänge und Hymnen, wie sie Iaspar Cimber für die Heilige Jungfrau herausgab und Jacobus Hoberti, sein Landsmann, zu Ehren von Kirchweih und Heilbringendem Kreuz [komponierte] und sonstige dieser Art, bei denen durch einzeln wahrgenommene Noten, jede mit den erforderlich zugeordneten Silben der Wörter, der Sinn leicht zu höherem Verständnis gezogen wird, während die Schönheit des Gesanges ganz angemessen gewahrt bleibt. Was nämlich soll ich mit deinen Verrenkungen der Stimme [anfangen], wenn du so plapperst, dass ich weder Wort noch Einzelsilbe noch Vorzüge der Komposition zu verstehen vermag, was meines Erachtens in komponierten Gesängen gänzlich vermieden werden muss, anders indessen befriedigt, wenn – wo viele, wie man sagt, *ad librum* singen – der Tenorist die Wörter für alle [Stimmen] ausspricht.

„tales cantus ac hymnos, quales Iaspar Cimber in divam parthenicam edidit plurimos et Jacobus Hoberti, eius patriota, in honorem consecrationis templi atque salutiferae crucis, ceterique huiusmodi. Quibus singillatim comprehensis notulis, una cum verborum debite applicatis syllabis, mens ad altiores contemplationem facile rapitur, dum pulchritudo cantus tam apte conservatur. Quid enim mihi de tuis vocum refractionibus, dum ita garrias ut neque verbum neque syllabam unam neque virtutem compositionis cognoscere valeam; quod in compositis cantibus omnino vitandum duxerim. Secus autem, ubi multis *ad librum*, ut aiunt, concinentibus tenorista verba explicans pro omnibus satisfacit.“

Der Ersatz des Passus in B über das „componendi ac cantandi genus“ des oder bei Guillaume Dufay durch einen etwas längeren und genaueren Abschnitt in M über „Iaspar Cimber“ (Gaspar van Weerbeke) und „Jacobus Hoberti“ (Jacob Obrecht) bedeutet zweifellos eine Präzisierung. Denn während Dufays Art nur summarisch erwähnt wird, nennt Herbenus für Weerbeke mehrere („plurimos“) Kompositionen „in divam parthenicam“, also für die göttliche Jungfrau, bei denen offenbar die beiden Zyklen *Ave mundi Domini* und *Quam pulchra es* mit je acht Marienmotetten (entstan-

²⁴ Hinweise zu diesem Passus verdanke ich Wolfgang Hirschmann und Andreas Pfisterer (Institut für Musikwissenschaft, Erlangen). Peter Orth (Institut für Alte Sprachen, Erlangen) gab darüber hinaus dankenswerte philologische Ratschläge.

den ca. 1484–90 für Mailand) gemeint sind²⁵, und für Obrecht ein Kirchweihe- und ein Kreuzverehrungsstück, für die Rob Wegman²⁶ *Laudemus nunc Dominum*²⁷ und *Salve crux, arbor vitae*²⁸ als Identifizierungen vorschlug. Zugleich aber verschiebt Herbenus mit seiner Textänderung die Beispiel-Autoren für die von ihm favorisierte Mehrstimmigkeit um eine Generation, nämlich von Dufay (kurz vor 1400–1474) zu Weerbeke (um 1445 – nach 1517) und Obrecht (um 1450–1505), und es bleibt zu fragen, ob hier eine bewusste ‚Aktualisierung‘ vorliegt.

Für Mutmaßungen über die Datierung der B-Fassung und damit über den Entstehungs-Abstand beider Versionen richtet sich das Interesse auf die verschiedenen Widmungsträger.

Die Berliner Fassung ist „Iohanni Archiepiscopi Treuerorum ac Principi electori Illustrissimo“ (Z. 2–3), somit Johann[es] II. von Baden (1434–1503) zugeeignet, der als (dritter) Sohn des Markgrafen Jakob I. von Baden bereits 1445 die niederen Weihen und 1448 Kanonikate in Mainz, Köln, Straßburg erhielt, 1452–56 in Erfurt, Pavia und Köln studierte, sodann 1456 (mit Altersdispens durch den Papst) zum Erzbischof von Trier gewählt, aber erst 1465 geweiht wurde.²⁹

Der Widmungsträger der Münchner Fassung, Johann[es] von Dalberg (1455–1503), Sohn des Ritters Wolfgang Kämmerer von Dalberg, studierte ab 1466 in Erfurt, Pavia und Padua, wurde 1479 Domherr zu Mainz, 1481 Dompropst in Worms, zugleich Kanzler der Universität Heidelberg, und 1482 zum Wormser Bischof gewählt.³⁰

Beide Widmungsträger genießen schon in jungen Jahren alle Vorteile ihrer Herkunft, erhalten Pfründen, studieren im In- und Ausland (beide übrigens in Erfurt wie in Pavia, beide auch als Rektoren), sind dann in herausragenden geistlichen Ämtern tätig, die sie allerdings in vielfältige politische Verwicklungen bringen, und beide sterben 1503. Während aber Johann[es] II. von Baden nach steiler Karriere, wie sie Angehörigen der Markgrafenfamilie offen stand, in seiner zugleich geistlichen wie weltlichen Fürstenstellung primär durch hochpolitische Aktivitäten, Missionen, Feldzüge, aber auch nahezu permanent durch regionale Streitigkeiten sowie Verwaltungsaufgaben in Anspruch genommen wurde, hingegen kaum kulturfördernde Spuren hinterließ³¹ (für die Trierer Universität war er ein eher nomineller Patron), ist der Nachruhm des aus einer Dienstadelsfamilie stammenden Johann[es] von Dalberg eindeutig bildungsgeschichtlich bestimmt: Er dichtete, schrieb wissenschaftliche Abhandlungen, übersetzte aus dem Griechischen, war gewandter Redner und Epistolograph, sammelte Altertümer und Bücher, seine „lacupletissima bibliotheca“³² war berühmt, als Haupt und Gönner des Heidelberger Humanistenkreises gewann er weitreichende Bedeutung, und dessen wichtigste Persönlichkeiten – Rudolf Agricola, Jacob Wimpfeling, Johannes Reuchlin und assoziierte Auswärtige wie Conrad Celtis, Sebastian Brant, Johannes Trithemius – haben ihn hoch verehrt, ihm Werke gewidmet und fachwissenschaftlich mit ihm korrespondiert. So erscheint, im gebrochenen Licht des historisch Überlieferten, Dalberg als die für Herbenus zweifellos fesselndere Persönlichkeit.

²⁵ Ediert in Gaspar van Weerbeke, *Collected Works 3: The Motet Cycles*, hrsg. von Andrea Lindmayr-Brandl (= CMM 106), Neuhausen 1998, S. 1–19 und 20–37.

²⁶ *Born for the Muses*, Oxford 1994, S. 213 u. 317.

²⁷ Ediert in Jacob Obrecht, *Collected Works 15*, hrsg. von Chris Maas, Utrecht 1995, S. 69–82.

²⁸ Ediert in Jacobus Obrecht, *Opera omnia 2/1*, hrsg. von Albert Smijers, Amsterdam 1956, S. 17–35, speziell wohl das Noema S. 32, T. 217–224.

²⁹ Vgl. J. Chr. Lager, „Johann II. von Baden, Erzbischof und Kurfürst von Trier“, in: *Trierisches Archiv, Ergänzungsheft IV*, Trier 1905, S. 1–110; Endrulat, Art. „Johann II.“, in: *ADB 14*, Berlin 1881, S. 421–423; Konrad Krimm, Art. „Johann II.“, in: *NDB 10*, Berlin 1974, S. 539–540.

³⁰ Vgl. Karl Morneweg, *Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof*, Heidelberg 1887; v. Eltester / Horawitz, Art. „Dalberg: Johann“, in: *ADB 4*, Berlin 1876, S. 701–703; Ludwig Lenhart, Art. „Dalberg, v. 1) Johann“, in: *NDB 3*, Berlin 1957, S. 488.

³¹ Diesen Eindruck erwecken die Partien zu Johann[es] II. in Adam Goerz, *Regesten der Erzbischöfe zu Trier 814–1503*, berichtigter Neudruck der Ausgabe Trier 1861, Aalen 1969, S. 221–325, 360–362. Einen „Mann von seltenen Geistesanlagen“ allerdings nennt Gottfried Kentenich (*Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Trier 1915, S. 282) den Erzbischof.

³² So Herbenus in der Widmung aus M (S. 16).

Möglicherweise beruhte die Beziehung von Herbenus zu Dalberg auf einer Vermittlung durch den Abt Johannes Trithemius, mit dem Herbenus seit seinem Besuch des Klosters Sponheim bei Kreuznach im Sommer 1495 befreundet war. Trithemius scheint unter dem Eindruck dieses Besuchs abschließende Notizen in seinen *Catalogus illustrium virorum Germaniam [...] exornatum* (Mainz 1495) aufgenommen zu haben, denn Herbenus und zwei jüngere, mit ihm bekannte Maas-trichter Autoren werden an sechst- bis viertletzter Stelle gewürdigt, ehe Trithemius zuletzt sich selbst verzeichnet und mit einem Gruß an den Widmungsträger Jacob Wimpfeling unter dem Datum „ultima die mensis Iulii Anno Domini 1495“ schließt.³³ Herbenus aber beschreibt in seiner *Epistola [...] ad Iodocvm Beyselivm* vom 14. August 1495 jenen Besuch bei Trithemius und erwähnt auch, diesem zur Veröffentlichung des *Catalogus* geraten zu haben.³⁴ Insofern wiegt schwer, dass Trithemius in seinem Eintrag über Herbenus an erster Stelle der Werkaufzählung dessen Musik-schrift *De natura vocis ac ratione musicae pulcherrimum opus li[bri] 5* nennt. Der Anfang „De natura uocis“ stimmt mit dem Titel in B (fol. 2r; vgl. auch Prolog Z. 38) überein, wo aber (noch) nicht von mehreren Büchern die Rede ist.³⁵ Die Version in M hingegen ist *De natura cantus ac miraculis uocis* (fol. 2r, S. 17) betitelt und erwähnt sieben (geplante) Bücher, von denen drei ausgeführt sind. Trithemius kannte somit im Sommer 1495 eine Version des Herbenus-Textes, die nicht mehr der Fassung in B und noch nicht der Fassung in M entsprach.

Wann freilich die Fassung aus B entstand und wie sich die Beziehung des Herbenus zum Trierer Erzbischof Johann[es] II. von Baden ergab, ist noch völlig offen, solange sich der oben erwähnte Hinweis auf den Sängerdienst der Brüder Laurentius und Rogerus³⁶ nicht präzisieren lässt. Da St. Servatius zu Maastricht³⁷ Ländereien und Weinberge längs der Mosel besaß,³⁸ waren allerdings Beziehungen zum Erzbistum Trier recht naheliegend.

Es mag deutlich geworden sein, dass eine Gesamtuntersuchung der Versionen – mit einem Detailstudium der beiden Quellenmanuskripte,³⁹ mit Textedition auch von B, Nachweisen des reichen Zitatensfundus und durchgehender Kommentierung – wünschenswert ist. Vielleicht müssten dabei auch die sonstigen Schriften des Herbenus beachtet werden. Gewiss aber dürfte eine solche Untersuchung über das speziell musikologische Interesse hinaus für andere Felder der Humanismus-Forschung von Wert sein.

³³ In der Ausgabe, nach der hier zitiert wird, *Johannis Trithemii [...] Opera historica* I, ed. Marquard Freher, Frankfurt/Main 1601, Faks.-Nachdr. Frankfurt 1966, S. 182 f.

³⁴ Abgedruckt bei Trithemius (s. Anm. 33), S. 121. Zu Judocus Beissel in Aachen vgl. Wouters, S. 292 f.

³⁵ Dass Trithemius fünf *libri* angibt, ist entweder Versehen oder Indiz für eine nur geplante (oder verschollene?) weitere Fassung. Der Titelangabe bei Trithemius folgen beispielsweise Fétis B 4, S. 299, und Eitner Q 5, S. 115. Ob die differierende Lesart „De Natura Vocis, ac Praecepta Musicae“ bei Franciscus Sweertius, *Athenae Belgicae*, Antwerpen 1628, S. 555 (die z. B. auch Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollst. Universal Lex. 12*, Halle und Lpz. 1735, Faks.-Nachdr. 1961, Sp. 1615, bietet), auf eine eigene Ausarbeitungsphase („neben“ der lt. Trithemius' *Catalogus* zu vermutenden und ebenfalls ‚zwischen‘ B und M) hindeutet, bleibt noch völlig offen.

³⁶ Siehe oben, S. 396.

³⁷ Herbenus stand zumindest seit 1482 in Diensten von St. Servatius (zu seiner Biographie wie zu seinen sonstigen Schriften siehe primär die in Anm. 1, 2 und 5 genannten Titel).

³⁸ Vgl. Wouters, S. 293.

³⁹ Anscheinend ist nicht einmal auszuschließen, dass B und M von demselben Schreiber stammen.

Anhang I

Handschrift B (D-B, Ms. lat. qu. 479, f. 1r-37v)

fol. 1r-1v		In laudem artis Musicę Prologus
2r-4r	Cap. 1	De uaria uocis diffinitione secundum antiquos
4r-5v	2	Corpusne uox sit ut Stoici uolunt: an incorporeum ut Peripatetici cum [...]
5v-6v	3	Diffinitio uocis secundum Petrum hispanum. Et quod uox solum animalibus[...]
6v-8r	4	Quare animalibus uoces date sunt. Et quod pro differentia specifica: specificas [...]
8r-9r	5	De uerbo diuino: eiusque proprietatibus
9r-11r	6	De bonorum malorumque Angelorum uocibus atque: earum proprietatibus
11r-13v	7	De humana uoce: eiusque miraculis
13v-15v	8	Quid operetur humana uox in hominibus ubi multa de laudibus eloquentie [ohne neue Kapitelüberschrift]
15v-16r		
16r-18r	9	Quod nihil efficacius ad excitandum in hominibus amorem quam uox est
18r-20r	10	Quod cantibus eciam uegetatur corpus humanum
20r-20v	11	Quomodo uox et sermo occupant atque deuinciunt sensus humanos
20v-21v	12	Quomodo cantus ac sermo efficiunt hominem similem deo insensibilem scilicet
21v-23v	13	Quomodo omnis uis ratiocinatio a sensibilibus originem habet
23v-25v	14	Quomodo oratorum uoces auditorum aures ac mentes interdum sibi obligant
25v-27r	15	Quod inter cuncta animantium genera maxime auicule instructionis humane [...]
27r-28v	16	Quod sicut homo cunctas animantes supergreditur mente: ita eciam [...]
28v-31v	17	Quomodo per uoces ac cantus homo eciam imperat incolis maris beluisque
31v-32v	18	Quid uox humana operetur in rebus insensibilibus
32v-34v	19	De miris quorundam aliorum animalium uocalibus effectibus
34v-36v	20	De multorum aliorum animalium uocibus earumque significationibus
36v-37v	21	Quomodo quedam animalia uocibus suis hominibus utilia sunt: quedam [...]
37v		Peroratio

Anhang I

Handschrift M (D-Mbs, Clm 10277, f. 1r-56v)

Edition Smits van Waesberghe

fol. 1r-v		[Widmung]	S. 16-17
1v-5v		Prologus	17-21
6r-8r	I, 1	Descriptiones uocis secundum antiquos	22-24
8r-9v	2	Corpusne uox sit ut Stoici uolunt: an incorporeum ut Peripatetici fatentur [...]	24-26
9v-10v	3	Definitio uocis secundum P. hispanum per instrumenta naturalia [...]	26-27
10v-12v	4	Quare animalibus uoces datę sunt Et quod pro differentia specifica [...]	27-29
12v-14v	5	Quę appellationes singulis uocibus accidere possint	29-31
14v-15v	6	De uerbo diuino: eiusque proprietatibus	31-32
15v-17v	7	De bonorum: malorumque Angelorum proprietatibus in uocando	32-34
17v-19r	8	Quod Angeli: in cęlo Empyreo etiam concinant. Et de cantu beatissimę [...]	34-36
19r-20r	9	Quam differenter Angeli et homines: atque cętera animalia deum uocibus [...]	36-37
20r-20v	10	Quod animę beatorum cum Angelis in cęlo spiritaliter deum laudant [...]	37-38
20v-22v	11	Quod post extremum iudicium resumptis corporibus: etiam corporaliter [...]	38-39
22v-24r	12	Aduersus eos qui negant in cęlo uoces humanas fieri posse: quod illic nec [...]	40-41
24v-26r		In secundum Librum de natura cantus ac miris effectibus uocis [...] Proęmium	42-43
26v-29r	II, 1	De humana uoce: eiusque miraculis	44-46
29r-30v	2	Quid operetur sermo ac cantus in hominibus	46-48
30v-31v	3	Quam mirabiles effectus obtinet cantus in affectibus humanis commouendis	48-49
31v-33v	4	Quod nihil efficacius ad excitandum in hominibus amorem / quam uox est	49-51
33v-34v	5	Quod sicut omnes res naturales meliores appetunt formas: ita etiam [...]	52
34v-36r	6	Quomodo cantibus uegetatur etiam corpus humanum	53-54
36r-37r	7	Quomodo uox et sermo occupant atque deuinciunt sensus humanos	54-55
37r-38r	8	Quomodo cantus ac sermo efficiunt hominem similem deo insensibilem	55-56
38r-40r	9	Quomodo omnis uis ratiocinatio a sensibilibus ortum habet	57-59
40r-41r	10	Quare ab antiquis Musicis constitutum est / ne ultra quadruplam [...]	59-60
41r-43r	11	Quomodo Oratores iudicium mentes interdum corrumpunt: et auditores [...]	60-62
43v-44v		In Librum Tertium de natura cantus ac mirabilibus uocalibus [...] Proęmium	63-64
45r-46v	III, 1	Quod inter cuncta animantium genera: auiculę maxime instructionis [...]	65-66
46v-48r	2	Quod sicut homo cunctas animantes supergreditur mente: ita etiam uoce [...]	67-68
48r-50v	3	Quomodo per uoces ac cantus homo dominatur piscibus ac beluis marinis	68-71
50v-51v	4	Quid uox humana in insensibilibus rebus operatur	71-72
51v-53v	5	De miris quorundam aliorum animalium uocalibus effectibus	72-74
53v-55v	6	De multorum aliorum animalium uocibus : atque earum variis [...]	74-76
55v-56v	7	Quomodo quędam animalia uocibus suis hominibus utilia sunt/ quedam [...]	77
56v		Peroratio in suprascriptos libros	78

Anhang II

- | | |
|---|---|
| <p>1 Reuerentissimo in Christo patri ac domino:
 2 Iohanni Archiepiscopo Treuerorum: ac
 3 Princi-
 4 pi electori Illustrissimo. Mattheus herbenus
 5 de Traiecto super Mosam. Immortalitatem.
 6 / In laudem artis Musicę Prologus
 7 Querenti mihi atque sedula meditatione
 8 peruestiganti: cui presulum Germa-
 9 nię institutum meum de ratione
 10 Musicę exhiberem recognoscendum:
 11 tua Reuerentissima paternitas dignissime Ar-
 12 chipresul Treuerorum: atque Illustrissime
 13 elector
 14 Princeps se mihi obtulit in primis. Nam si
 15 reli-
 16 giosissimum Pontificem: mumificentissimum
 17 Princi-
 18 pem: obseruantissimum Musicum desiderem:
 19 nemi-
 20 nem uideo quem cum tua paternitate
 21 conferam:
 22 qui ita seculare dominium adiungis
 23 ecclesiastico:
 24 ut cuilibet statui suum decus / laudem / et
 25 gloriam
 26 exhibeas. et quod inter multos pontifices
 27 eximium
 28 est / ita diuinam Musicam colis: ut inter
 29 prestantes
 30 Cantores non spectator solum: aut admirator
 31 compu-
 32 tandus sis: sed ueluti alter Daud admirabilis
 33 et
 34 peritus Musicus habearis. qui de ratione
 35 Musicę:
 36 et scienter ratiocinari possis: et sapienter
 37 canere.
 38 Hęc quidem quia diuine dotes sunt
 39 Reuerentissi-
 40 me Antistes: maxime me perpulerunt / ut que
 41 {de}
 42 ad honorem dei de laudibus Musicę scribere
 43 insti-
 44 tui: tuę dignationi dedicarem. His adiunxero
 45 [fol. 1v]
 46 quod fratres mei Laurentius et Rogerus ante
 47 annos decem / Musici & ipsi quidem: inter
 48 tuos
 49 Cantores: summa gracia: a tua clementia
 50 complexi
 51 fotique sunt. Leges itaque hoc quicquid est
 52 presentis
 53 operis humanissime Archipresul:
 54 eruditissimeque
 55 Musicę: ac deuotissime concenter: quod ad
 56 diui-</p> | <p>Dem ehrwürdigsten Vater in Christo und Herrn,
 Johannes, Erzbischof von Trier, und [zugleich]
 erlauchtestem Kurfürsten [wünscht] Mattheus
 Herbenus
 aus Maastricht an der Maas Unsterblichkeit!
 Vorrede zum Lobe der <i>Ars musica</i>.
 Da ich mich fragte und sorgfältig erwägend
 ausforschte, welchem der Fürsten Deutsch-
 lands ich meine Schrift über die <i>ratio</i>
 der <i>musica</i> zur Billigung darbiehen solle,
 ist mir Deine ehrwürdigste Vatergestalt, hochan-
 gesehener
 Erzbischof von Trier und vornehmster Kurfürst,
 vor allen anderen in den Sinn gekommen. Denn
 wenn ich mir
 einen denkbar gottesfürchtigen Bischof, einen
 denkbar gnädigen
 Fürsten, einen denkbar aufmerksamen <i>musicus</i>
 wünschte, sehe ich kei-
 nen, den ich mit Deiner väterlichen Güte verglei-
 chen könnte,
 der Du so sehr die weltliche Herrschaft mit der
 kirchlichen verbindest,
 dass Du einem jeden Stande seine Würde, sein Lob
 und seine Ehre
 erweist. Und Du pflegst – was unter vielen Bischö-
 fen hervorsteht –
 so sehr die göttliche <i>musica</i>, dass Du unter hervor-
 ragenden
 Sängern nicht nur als Zuhörer oder Bewunderer zu gel-
 ten hast, sondern Dich wie ein zweiter David als
 bewunderter und
 erfahrener <i>musicus</i> beweist, der sowohl über die
 <i>ratio</i> der <i>musica</i>
 sachverständig zu argumentieren als auch kundig
 zu singen weiß.
 Diese [Eigenschaften] aber, die ja Gottesgaben
 sind, Ehrwürdigster
 Bischof, haben mich vor allem bewogen, das, was
 ich
 zur Ehre Gottes über die Vorzüge der <i>musica</i> zu
 schreiben mir vor-
 genommen habe, Deiner Ehrwürden zu widmen.
 Dem möchte ich [noch]
 hinzufügen, dass vor zehn Jahren meine Brüder
 Laurentius und Rogerus,
 selbst auch <i>musicus</i>, unter Deinen
 Sängern mit größter Gunst von Deiner Milde um-
 sorgt
 und gefördert worden sind. Du wirst also das vor-
 liegende
 Werk, wie gering es auch sein mag, lesen, mensch-
 lichster Erzbischof, kundigster
 <i>musicus</i> und ergebenster Mitsänger, das ich zu
 Got-</p> |
|---|---|

- | | |
|---|--|
| <p>34 nam laudem: tuam gratiam: Vniuersorumque Musi-</p> <p>35 corum perpetuum commodum tuę paternitati</p> <p>36 trado: dedico: deuoueo. Atque ut intelligas rationem</p> <p>37 studiorum meorum. Reuerentissime Pater. In hoc primo libel-</p> <p>38 lo naturam uocis mihi indagandam constitui:</p> <p>39 sine cuius egregio munere decora cantatio fieri</p> <p>40 nequit. traditurus postea quomodo quotidiano</p> <p>41 usu uox in sua syncęritate conseruari possit: aut de-</p> <p>42 perdita recuperari. quę cum politiori lima exculpta</p> <p>43 fuerint: ad tuam celsitudinem curabo diligenter</p> <p>44 perferantur. Interim hoc pignore inter graues</p> <p>45 tuas curas dum se tantisper ocium suppeditabit/</p> <p>46 animum relaxabis. cum nihil sit quod mundanas</p> <p>47 curas <potentius> deponere possit: atque ad sublimiorem mentem</p> <p>48 vehementius animum sustollere: quam contempla-</p> <p>49 tio diuinę artis Musicę.</p> <p>50 / Finit Prologus</p> | <p>tes Liebe, zu Deinem Wohlgefallen und zum beständigen</p> <p>Nutzen aller <i>music</i>i Deiner väterlichen Güte übergebe, widme, weihe. Und damit Du die Absicht</p> <p>meiner Studien erkennst, ehrwürdigster Vater: In diesem ersten Büch-</p> <p>lein nahm ich mir vor, die Natur der Stimme zu erforschen,</p> <p>ohne deren erlesene Gabe ein würdiger Gesang nicht geschehen</p> <p>kann. Später soll behandelt werden, wie durch tägliche</p> <p>Übung die Stimme in ihrer Unversehrtheit bewahrt oder bei</p> <p>Verlust wiedererlangt werden kann. Wenn diese [Themen] mit feinerer Feile bearbeitet</p> <p>sein werden, will ich dafür sorgen, dass sie Deiner Hochwürden pünktlich</p> <p>überbracht werden. Einstweilen wirst Du mit diesem Unterpand bei</p> <p>Deinen schweren Aufgaben, wenn sich genügend Muße anbietet,</p> <p>den Geist entspannen, da es ja nichts gibt, was irdische</p> <p>Sorgen nachhaltiger beseitigen und zu einer erhabeneren Empfindung</p> <p>den Sinn wirksamer hinaufführen kann als die Hingabe</p> <p>an die göttliche <i>Ars musica</i>.</p> <p>Es schließt die Vorrede.</p> |
|---|--|

 <p>Ein leidenschaftliches Plädoyer für das Leben: zart und poetisch, drastisch und ausschweifend. Lieder vom Leben, von Leidenschaft, Durst und Tod.</p> <p>Neu übersetzte komplette Ausgabe mit erstmalig gesetztem Notenmaterial; 300 Seiten mit Fotos, Leineneinband. Erschienen 2001</p> <p>ISBN 3-935663-00-5</p>	<p>Auch erhältlich: 28 Episteln auf 2 CDs</p>	<p>Mit Schnaps durch Dur und Moll Fredmans Lieder von Carl Michael Bellman</p> <p>„Wir trinken weiter mit Würde und Stolz“: Gesänge von der Lust am Fass und vom Trotzdem des Lebens.</p> <p>Neu übersetzte komplette Ausgabe mit erstmalig gesetztem Notenmaterial; 240 Seiten mit Fotos, Leineneinband. Erschienen 2002</p> <p>ISBN 3-935663-04-8</p>	
<p>Türen auf, Geigen her! Fredmans Episteln von Carl Michael Bellman</p> <p>€ 35,75</p>		<p>€ 33,75</p>	
<p>VERLAG WORTWECHSEL</p>			
<p>Telefon (0 56 05) 92 62 71, Fax (0 56 05) 92 62 73</p>			